

Kingfisher Team Report

Nr. 3: 27. Januar 2024

Kingfisher unter Tage im Klosterstollen Barsinghausen

Im Entengang unterm Deister lang



...wie gut, dass Schutzhelmpflicht bestand ...

Wir besteigen die Grubenbahn vor dem Mundloch des Klosterstollens in Barsinghausen. Die Waggon sind Stahlblechgehäuse auf Rädern, mit je drei Abteilen mit schmalen Einstiegen. Je vier Personen haben in einem Abteil Platz. Bevor wir losfahren lässt Grubenführer Wilfried Klatt (rechts im unteren Bild) die Schutznetze runter. Sie sollen verhindern, dass Einfahrgäste sich hinauslehnen oder die Arme rausstrecken. Und schon geht es los.

Rund 1.300 Meter Fahrt durch den Klosterstollen. Der Stollen ist eng. Die Wände zeigen die Spuren von Schlegeln und Meißeln, Narben im Gestein. Diese entstanden beim Vortrieb des Klosterstollens, der ab 1856 rund 13 Jahre dauern sollte. Alles in mühevoller Handarbeit. Denn es gab weder Pressluftschlämmer noch Sprengstoff. Dann stießen die Bergleute auf „Steinkohle“, die fortan bis 1957 abgebaut worden ist, berichtete Bergwerksdirektor Hans-Werner Röth (links im unteren Bild).



Untertage ist Schutzhelmpflicht, sagte Herr Klatt. Und jeder Zweite bekam noch eine Batterieleuchte umgehängt, „falls die Grubenbeleuchtung ausfallen sollte“, führte er aus. Wie wichtig der harte Hut war, spürten wir nicht zuletzt, als wir im „Entengang“ durch einen sehr niedrigen, gut 120 Meter langen, Stollen aufwärts watschelten.

Doch zurück zum Anfang: Wir trafen uns im Zechengebäude in der „Kae“, die praktisch die Umkleide der Bergleute war. Statt Spinde gab es Kleiderhaken und Wäschekörbe, die an Ketten hingen und nach dem Umkleiden hochgezogen wurden. Jede Kette war mit einem Vorhängeschloss gesichert. Hier lernten wir aus den berufenen Mündern der Herren Klatt und Röth, wann und wie die Steinkohle im Deister vor rund 125 Millionen Jahren entstand, wann sie entdeckt wurde und ab wann der Abbau begann.

Wichtig war vor allem, warum Bergleute stets eine Grubenlampe mit sich führten. Die Lampe brauchte zum Brennen so viel Sauerstoff wie ein Mensch, hieß es. Ging sie aus, mussten sich die Bergleute in Sicherheit bringen, denn ohne Sauerstoff kein Leben. Doch bevor die Grubenlampe ständiger Begleiter der Bergleute wurde, führten sie in kleinen Käfigen den „Harzer Roller“, auch Harzvogel, mit sich, ein Gesangskanarienvogel, der bekannt war durch seine rollenden Gesangstouren. Sang er nicht mehr

Die Vögel wurden als Warneinrichtung vor sogenannten „matten Wettern“, also zur Warnung vor Giftgasen wie Kohlenmonoxid und geringem Sauerstoffanteil in der Umgebungsluft, verwendet. Wie unsäglich schwer die Arbeit der Bergleute war, machte Herr Röth vor einem rund 40 Zentimeter starkem Flöz deutlich. Hier, rund 100 Meter unter Gestein und Erde arbeiteten sich die Bergleute liegend im Flöz vor. Mit Hacken brachen sie die Kohle aus dem Berg und anfangs wurde sie in Wannen gefüllt, die von Knaben liegend und kriechend in die Stollen gezogen wurden. Der weitere Transport geschah mittels Loren, die von Grubenpferden ans „Tageslicht“ gezogen wurden.



... Bergdirektor Röth erklärt uns, wie Sprengladungen für einen Vortrieb angelegt werden...

Die beiden Herren Bergleute, die uns in ihrer Bergmannskluft begleiteten, führten uns eine Reihe von Gerätschaften vor. Auch wie Sprengladungen im Berg gesetzt, geladen und gezündet wurden. Natürlich nicht in „Echt“. Und wir hielten uns die Ohren zu, als sie einen Presseluftbohrer in Betrieb demonstrierten. Es gehört nicht viel Fantasie dazu, zu empfinden, unter welchen Bedingungen die Bergleute hier in Barsinghausen Bergbau betrieben.

Gut 500 Meter legten wir aufgerichtet bzw. gebückt untermtage zurück. Es war ein sehr informativer Rundgang, den wohl keiner der Gruppe so schnell vergessen wird. Wir klettern wieder in die Grubenbahn. Auf halber Strecke zum Mundloch halten wir an der Sprengstoffkammer an. Nach getaner Arbeit kommt die Stärkung. Die Bierbrauerei 405 aus Springe, vertreten durch Dennis Schulte, hat diese Besichtigung organisiert. In der Sprengstoffkammer findet sie ihren krönenden Abschluss. Die Gruppe erlebt ein Wohlfühlprogramm mit 405-Bier, Schlachteplatte und Julia präsentierte Kuhkäse aus der Produktion des Kampfelder Hofes in Hiddesdorf, der im Bergwerk bei rund 12 Grad Celsius zum Reifen gelagert ist.

Trotzdem die Sprengstoffkammer quasi eine Tropfsteinhöhle ist, denn unentwegt tropft von Wasser von der Decke herunter, ist die Stimmung ausgelassen. Auf ihrem Höhepunkt stimmt Kingfisher Pinno das Bergmannslied **„Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt“** ... an und alle singen mit:



Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt. Und er hat sein helles Licht bei der Nacht, und er
hat sein hel-les Licht bei der Nacht, schon an - ge - zündt', schon an - ge - zündt'.